



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kunst-Wanderbücher

eine Anleitung zu Kunststudien im Spaziergehen

Von alter zu neuer Heimatkunst

Schwindrazheim, Oskar

Hamburg, 1908

Bemerkungen zu den 73 Abbildungen nebst Inhaltsverzeichnis dazu.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55627](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55627)

Bemerkungen zu den Abbildungen.

Es ist nicht möglich, mit einer beschränkten Anzahl von Abbildungen das Gesagte Stück für Stück zu belegen — um nur eins herauszugreifen: die Abhängigkeit von den klimatischen und anderen natürlichen Verhältnissen der Heimat, hier nur durch wenige Bilder illustriert, könnte noch durch andere Bilder aus anderen Gegenden bedeutsam und wirkungsvoll weiter illustriert werden, z. B. durch Schwarzwälder Häuser mit ihrer charakteristischen Ausnutzung der Lage am Berghang, durch die Dachformen des Schwarzwälder, Tiroler u. a. Bauernhauses, durch die Schutzbäume norddeutscher Bauernhäuser in Heide und Marsch u. a. m. Und ebenso steht's mit Zweckanpassung, Materialausnutzung, Einfachheit usw. usw. Insbesondere wär's noch schön gewesen, in modernen Bauten und kunstgewerblichen Erzeugnissen gute Leistungen von heut, die die Wirkung des Wiederanschlusses an das Altheimische im Gegensatz zum Verfahren des 19. Jahrhunderts zeigten, Beispiele zu geben.

Es muß uns genug sein, in unseren Abbildungen Fingerzeige zu geben, wo und wie man gute alte Heimatkunst finden kann, überall finden kann — suche jeder nunmehr in seiner eignen Heimat selbst Illustrationen zum Gesagten, sie sind überall vorhanden! Nicht nur ebensogute, wie ich sie zufällig auf meinen Streifzügen fand — es gibt unzweifelhaft anderswo noch weit

charakteristischer, die noch bessere Aufklärung und den für dortige Neubestrebungen besten Anhalt geben! Die Bilder in Band 1, 2 und 4 unserer „Kunst-Wanderbücher“ enthalten übrigens ja auch allerlei hierher gehöriges Illustrationsmaterial. — — —

Abb. 1 und 2. Einfluß des Klimas und Wetters (siehe auch Abb. 6. 7).

Abb. 1. Sylter Haus an der baumlosen Westküste der Insel. Hat schon das friesische, aus zwei so oder so fest ineinander geschobenen Häusern bestehende, niedere, mit hohem Rethdach gedeckte Haus mit wenig kleinen Fenstern an der Wetterseite den Charakter einer gegen den Weststurm errichteten Festung, so noch ganz insbesondere der aus Mauer, Hecke und Lattenzaun bestehende Schutz des Gärtchens vor dem Hause.

Abb. 2. Kleines Westerwälder Haus in Guckheim (Nassau). Charakteristisch ist für das Haus des Westerwaldes das auf der Wetterseite tief, fast bis zum Erdboden hinuntergezogene Dach. — Nebenbei bemerkt, ist ein köstlicheres Modell für ein kleines Landhaus denkbar?

Abb. 3—5. Abhängigkeit von Bodenverhältnissen u. dgl. (s. a. Abb. 8).

Abb. 3. Bauernhaus in Osterbruch (Land Hadeln). Das Haus liegt im sog. Siethland, dem inneren, tief belegenen und im Winter Überschwemmungen ausgesetzten Teil des Landes. Eine charakteristische Schutzmaßregel gegen den sumpfigen Boden und

die Flut zeigen die sägebockartig schräg gestellten Pfosten im Untergeschoß und wohl auch die ebenfalls schräg gelegten Querbalken zwischen ihnen und der Außenmauer. Letztere Anordnung ist häufig im Lande.

Abb. 4. Wirtshaus zum Goldenen Anker in Osten an der Oste. Das Haus steht auf dem Deich, der das Land gegen Überschwemmung schützt.

Abb. 5 zeigt dasselbe Haus vom Flusse her, vorn die Fähre. Neben dem Hause ist zwischen ihm und dem Deich eine Schlippe, d. i. ein Durchgang, sichtbar, der bei Flutgefahr durch eingesezte sog. Schotten geschlossen wird; am Unterbau des Hauses sieht man die Rillen für sie.

Abb. 6 und 7. Praktische, wie auch künstlerische Ausnutzung des heimischen Materials.

Abb. 6. Wand eines Hauses der waldreichen Rhön (Hessen-Nassau), mit Lang- und Kurzschindeln verschalt. Zugleich ein reizvolles Beispiel feinen volkstümlichen Schmucksinnes, man beachte das feine Verhältnis der verschieden langen Langschindeln und den liebenswürdig-einfachen Schmuck der Fenster u. a. durch die Kurzschindeln.

Abb. 7. Haus in Nassau, die Wetterseite ist mit Schiefer gepanzert; die schmalen Dächelchen über den Fenstern beleben zugleich die Wand recht glücklich.

Abb. 8—11. Einfluß der Abstammung der Bewohner, der Nachbarschaft usw.

Abb. 8. Niedersächsisches Bauernhaus der Winsermarsch (Unterelbe), hart am Elbdeich gelegen. Einstöckiges Einhaus, Giebel der Fahrstraße auf den Deich zugewandt. „Grottdör“ in der Giebelwand. Man vergleiche damit

Abb. 9. Niedersächsisches Bauernhaus im nördlichen Kurhessen, unter dem Einfluß des benachbarten Haustypus, des eigentlich hessischen (sog. fränkischen) Hauses, von dem es die Langstellung an der Straße sowie die Zweistöckigkeit angenommen hat. Die „Grottdör“ ist darum in die Langseite des Hauses versetzt.

Abb. 10. Straße in Celle. Die aus dem niedersächsischen Bauernhause hervorgegangenen Häuser kehren sämtlich der Straße den Giebel zu. Zugleich sehen wir das typische Vorkragen der Obergeschosse und die niedersächsische Form des Erkers.

Abb. 11. Gasse in Rothenburg o. Tauber. Die Häuser, aus dem fränkischen Bauernhause hervorgegangen, kehren, wie dieses, der Straße die Langseite zu. An der Ecke der bekannte Erker, ein Prachtexemplar des süddeutschen Erkertypus.

Abb. 12 und 13. Einfluß der Technik in Bauart und Schmuck.

Abb. 12. Haus in Husum. Im westlichen Schleswig-Holstein findet sich die auffällige Technik, Steingiebel auf Fachwerkunterbau zu setzen, gerade umgekehrt, wie wir das anderswo und namentlich bei modernen Villenbauten finden.

- Abb. 13. Lübecker Patrizierhäuser der Renaissance, an denen die Verzierung mit gebrannten Tonreliefs mit Porträts, Wappen und Putten typisch ist.
- Abb. 14 und 15. Künstlerische Wirkung mit einfachen Mitteln.
- Abb. 14. Bürgerhaus des Rofoko in Uetersen (Holstein).
- Abb. 15. Kleines Mehrfamilienhaus in Altona a. E. Anfang des 19. Jahrhunderts. Trotz fast völliger Abwesenheit irgendwelchen Schmuckes haben die Erbauer höchst anmutige Häuschen zu schaffen verstanden. Beim ersten wirkt namentlich der mächtige, im Umriss leicht gewellte Giebel, beim zweiten die feine, Zweckmäßigkeit und Schmuckwirkung vereinende Gruppe der drei Türen.
- Abb. 16 und 17. Vom Einfachen zum Schmuckvollen.
- Abb. 16. Einfache Bürgerhäuser in Eibelsstadt (Unterfranken), noch so gut wie identisch mit dem unterfränkischen Bauernhause.
- Abb. 17. Ehemaliges Patrizierhaus in Neustadt a. S. (Unterfranken), im Grundtypus wie das einfache, verschönt durch Hervorhebung des Portals, Schmuck der Fenster usw.
- Abb. 18 und 19. Künstlerische Wirkung unbefangenster Schmuckfreude.
- Abb. 18. Scheune in Niederlauken (Hessen-Nassau) mit lustigen, aus dem Bewurf herausgefrachten Mustern — reich, überreich, und doch, kann man

etwas dagegen haben? selbst wenn man noch so sehr ein Freund der Einfachheit ist? Übrigens ist es eine Arbeit neuesten Datums!

Abb. 19. Inneres der Dorfkirche in Ihlienworth (Hadeln), gut renoviert — aufs reichste beschnigt und bunt bemalt (an der Decke Bauernwappen, die in Hadeln eine große Rolle spielen) und doch alles in schönster Harmonie zu völlig einheitlichem Gesamtbilde zusammengehend.

Abb. 20 und 21. Künstlerische Monumentalwirkung der Zwecksprache.

Abb. 20. Speicher auf der Lastadie in Stettin. Von Schmuck, überhaupt von „Kunst“ so gut wie keine Spur — nichts als einfache Zweckmäßigkeit und doch Monumentalbauten ersten Ranges! Man vergleiche den modernen Speicher rechts daneben!

Abb. 21. Pfortentor in Stargard (Pommern), allerdings mit ein bißchen mehr Schmuckabsicht errichtet, als jene Speicher, aber die paar Zierbogen usw. verschwinden ganz hinter dem monumentalen Gesamteindruck der redenhaften Wehrhaftigkeit!

Abb. 22. Heimatliche Motive in der Heimatkunst.

Abb. 22. Liniensticherei von einer Bankdecke in Lüneburg, aus gotischer Zeit, ein reizvolles, aus Apfelzweigen frischweg komponiertes Muster.

Abb. 23. Bankwangen mit Intarsien in der Kirche zu Neuengamme (Vierlande), wie alle Vierländer

- Intarsien lustig natürliche, hier mit ein bißchen
Kokoko versezte, durch Vögel belebte Ornamente.
- Abb. 24. Geschnitztes und bemaltes Oberlichtgitter
aus einem Bauernhause der Wilstermarsch (Museum
für Kunst und Gewerbe, Hamburg).
- Abb. 25. Vierländer Bankfissen aus der Kirche
zu Kirchwärders. Naive, aber in Farben und
Verteilung recht lustig wirkende Komposition in
Plattstickerei unter Verwendung von Truthähnen
als Ornament.
- Abb. 26. Wetterfahne mit Schiff von einem
Vierländer Hause in Neuengamme.
- Abb. 27. Türdrücker in Fischform aus Biedenkopf
(Hessen-Nassau).
- Abb. 28 – 29. Schrift u. dgl. in der Heimatkunst.
- Abb. 28. Grabstein mit schöner Schrift. Haselau
(Haseldorfer Marsch. Unterelbe). Beispiel für
die vortreffliche Beherrschung der Schrift als
Ornament in der Hand selbst bäuerlicher Hand-
werker. Desgleichen.
- Abb. 29. Grabkreuz aus Hessen-Nassau.
- Abb. 30. Sinnigkeit in Denkmälern u. dgl.
- Abb. 30. Der Bremer Roland, eine der monumen-
talsten Denkmalformen, die es gibt.
- Abb. 31. Denkstein an einem Hause in Röllshausen
(Schwalm).
- Abb. 32. Über der Tür eines Bauernhauses im
Kreis Wittlage (Hannover). Spruch, Name des
Hausherrn und seiner Frau, sowie — handwerk-

- stolz! — auch des Zimmermeisters M. Fr. Ristenpatt, der den 24. May 1860 das Haus vollendet!
- Abb. 33 — 38. Wie die heimatliche Kunst Fremdes übernahm.
- Abb. 33. Gotische Treppengiebelhäuser in Lüneburg.
- Abb. 34. Renaissancehaus in Lüneburg, das die Winkel solcher Treppe mit einer Schar herabstürzender Delphine lustig ausfüllt. Man vergleiche eine weitere Entwicklungsstufe des deutschen Renaissance-Bürgerhauses in Abb. 51.
- Abb. 35. Schloß in Celle. Ein deutsches Fürstenschloß der Renaissance, freilich etwas fremdländischer anmutend, als diese Bürgerhäuser, aber doch noch lange kein italienischer Bau!
- Abb. 36. Spätrenaissancetruhe von Suhl. Auch hier, was ist in der Hand des bäuerlichen deutschen Schnitzers aus dem „Antikischen“ der Renaissance geworden?
- Abb. 37. Bürgerhaus in Tuxhaven und
- Abb. 38. Türen und Erker in Tondern zeigen ebenso, wie der deutsche bürgerliche Handwerker mit dem antikisierenden Empire fertig wurde, wie er auch diesen akademischen Stil zu einem gutbürgerlich deutschen, heimatlichen umzuprägen wußte.
- Abb. 39 und 40. Gutes Zusammenklingen von Arbeiten aus verschiedenen Zeiten und Stilen in der Hand der heimatlichen Kunst.
- Abb. 39. Straße in Lüneburg mit gotischen, Renaissance- und Empirehäusern — sie fügen sich, gut

lüneburgische Bürgerhäuser alle, wie gute Geschwister harmonisch zueinander.

Abb. 40. Inneres der Dorfkirche in Wremen (Land Wursten). Eine gotische Kirche mit nachträglich eingefügten Stützpfälern, Gestühl im Stile der norddeutsch-bäuerlichen Frührenaissance, eine Spätrenaissancekanzel, davor eine Barockwand, hinten ein Barockaltar, auch ein bisschen Rokoko und Empire mit bäuerlicher Blumenmalerei — und doch, ist eine Spur von Disharmonie zu finden? Es fügt sich alles schönstens zusammen.

Abb. 41. Wie der heimatische Stil sich allmählig abänderte. Die Entwicklung der Vierländer Truhenbank von der Gotik bis zum Biedermeierstil. Die Vierländer Truhenbank ist eine große einfache aufklappbare Truhe mit zwei Seitenwangen, aber ohne Rückenlehne, da sie an die Wand gestellt wird (siehe Bank 8). An noch an Ort und Stelle stehenden Truhenbänken war es mir vor ein paar Jahren möglich, die ganze Entwicklung der ornamentalen Gestaltung der Seitenwangen zu skizzieren. Ich wähle hier die unsymmetrische Form, beginnend mit der gotischen Gestaltung 1. (es gibt auch eine symmetrische, ein großer Kreis in der Mitte und links und rechts je ein kleiner). In 2. sehen wir die ursprünglichen Kreisformen sich verwischen, in 3. wachsen die beiden Kreise zusammen — es entsteht eine Spätrenaissanceform, die in 4. fortgesetzt wird. (Die ganze Wange wird nun allmählich niedriger und verwandelt sich in

eine Armlehne.) In 5. löst sich das Ganze in barockes Schnörkelwerk mit ein paar Blattformen auf, in 6. vereinen sich Rokoko- und Zopfstileinflüsse. In 7. haben wir den Sieg des steifen Zopfstils vor uns. 8. zeigt dazu eine „billigere“, schmucklose Form. In 9. mit dem aufgesetzten geraden Brettchen sehen wir den „strengen Hellenismus“ über die Schnörkellust triumphieren — das kleine Brettchen, möchte man scherzhaft sagen, ist der Abkömmling des antiken Kranzgesimses! Und endlich in 10. sehen wir die letzte Wandlung, das Gemütlich-Praktische des bürgerlichen Biedermeierstils verdrängt den strengen Klassizismus — wir sehen eine an Sofaform erinnernde verschiebbare Arm- und Kopflehne (man hält gelegentlich auch einen Mittagschlummer auf der Truhebank)!

Das eigentliche Möbel, die Truhe selbst, ist dabei ganz unverändert das altvierländische geblieben (nur der Beschlag, wo vorhanden, hat natürlich die Stilwandlungen auch mitgemacht) — und auch die ausgefägten Formen der Wange sind völlig eigen-vierländisch, ein harmlos vergnügliches Spiel mit dem, was als neue Mode ins Land kam. Und das ist nicht etwa nur in Vierlanden so und auch nicht nur in Deutschland so, sondern überall hat eine gesunde Kunst mit kräftigem Eigenleben es mit Fremdeinflüssen so gemacht — und sie muß es so machen, wenn sie gesund bleiben will!

Abb. 42 — 45. Was für ein historischer „Stil“ ist das hier? — Wir kommen auf dem Gebiete der volks-

tümlichen Kunst mit unsern historischen Stilbegriffen gar nicht aus, auf Schritt und Tritt finden wir Gegenstände, die gar nicht mit einem unserer landläufigen Stilnamen Gotik, Renaissance usw. zu belegen sind. Wollen wir sie fassen, so müssen wir sagen fränkisch, hessisch, friesisch, kölnisch, nürnbergisch oder dgl.

Abb. 42. Tür in Elfabrunn (Unterfranken) — einfach aus Zweck und Konstruktion hervorgegangen, anmutig eine Zier des einfachen Hauses, aber welcher historische Stil ist Pate? Es ist halt eine typisch fränkische Form.

Abb. 43. Spritzenhaus in Mengers (Hessen-Nassau). Ein gar simples Häuschen mit einem entzückenden, mit Schindeln belegten Glockentürmchen, offenbar das Werk eines einfachen Dorfzimmermanns, der von Stilarten gar nichts wußte, aber Humor und Schönheitsfönn hatte!

Abb. 44. Tür in Keitum (Sylt). Hier ist zwar allerlei nettes Ornament vorhanden, aber die gleiche Frage: welcher „historische Stil“ ist das? Ebenso in

Abb. 45. Truhenvorderseite aus Preußisch-Olden-
dorf (Westfalen) und

Abb. 46. Giebel aus Stargard in Pommern.

Abb. 47 und 48. Was einfache Handwerker, ja Dorfhandwerker konnten und noch heut in aller Unbefangenheit können.

Abb. 47. Bauernhof in Brandoberndorf (Hessen-Nassau), eine köstlich malerische Zusammenwirkung!

Abb. 48. Flachsbrechen, Leuchterhalter und Hechel aus Röllshausen (Schwalm), nett in Form, Ornament und Bemalung. Zum Teil neueste Arbeiten!

Abb. 49 und 50. Was Dorfkinder heut noch können. Es sind Entwürfe für Sticerei auf Brustlätzen, von einem 10 jährigen Jungen und einem 12 jährigen Mädchen in Dautphe (Kreis Biedenkopf, Kurhessen). Der dortige Lehrer Mezler hat die Kinder nach im Dorf noch vorhandenen alten Geräten, Möbeln, Sticereien u. a. zeichnen lassen und sie auch angeregt, sich in Entwürfen zu versuchen, wie man das früher zu Lebzeiten alter Heimatkunst tat, und es sind, wie ersichtlich, lustige, nette Säckelchen dabei herausgekommen.

Abb. 51 – 54. Fehlgriffe des 19. Jahrhunderts.

Abb. 51. Villa in Hamburg in englischem Tudorstil. Es ist nicht zu leugnen, es liegt eine gewisse vornehme Anmut drin – die Romantik Walter Scotts schaut durch – und doch, war's so nötig, aus England Vorbilder zu suchen, wenn man romantisch sein und gotisch bauen wollte, wo wir Norddeutschen unsere alte Backsteingotik besaßen? Es zeigt

Abb. 52. Kirche in Dorum (Land Wursten), ein einfaches Beispiel dieser norddeutschen volkstümlichen Backsteingotik, vornehm würdig, kraftvoll eigenartig, farbenfreudig.

Abb. 53. Altes Renaissancehaus (von Hans Hamelau) in Hamburg, zu vergleichen mit

Abb. 54. Haus im Renaissancepalaststil des 19.

Jahrhunderts. Welches ist das vornehmere? Man vergleiche die Ruhe des einen mit der Unruhe des andern, den kraftvollen ehrlichen Giebel des einen mit dem heuchlerischen prozenden Scheingiebel des andern usw.

Abb. 55. Ein ungewollt, rein aus Zweckmäßigkeitsgründen und einer Dosis Humor heraus eigenartig gewordenes Haus in Neustadt (Hessen-Nassau).

Abb. 56. Ein gesucht eigenartig sein sollendes, in Wahrheit abscheuliches, „eigenunartiges“ Haus aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts. Backsteinbau mit vereinzelt Quadern, „weil das bei alten Bauten vorkommt“ — aber man vergleiche Abb. 51!

Abb. 57 — 73. Mustergiltige Erzeugnisse alter Heimatkunst. Mustergiltig ist ja alles, was in den vorausgegangenen Abbildungen von alter Heimatkunst gezeigt ist, aber es schadet wohl nichts, wenn wir ein paar Abbildungen eigens für dieses Thema hinzufügen.

Abb. 57. Bauernhaus mit Erkern in Kl.-Flottbek bei Altona, ein liebenswürdiges Vorbild für ein behäbiges, freundliches Bauernhaus oder Landhaus.

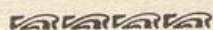
Abb. 58. Bürgerhaus in Spangenberg (Hessen-Nassau) mit prächtigem, wirkungsvollem Dach.

Abb. 59. Tür in Alsfeld (Oberhessen).

Abb. 60. Fenster eines Bauernhauses in Eckelshausen (Hessen-Nassau).

Abb. 61. Laubengang eines kleinen „Hofes“ in Altona.

- Abb. 62. Brücke in Wewelsfleth (Wilstermarsch).
 Abb. 63. Straße in Lüdingworth (Hadeln) mit
 lauter beschnittenen Bäumen und Hecken.
 Abb. 64. Kirchturm in Kempfenbrunn (Hessen-Nassau)
 — ein ganz prächtiges Vorbild!
 Abb. 65. Rathaus in Wörth (Unterfranken).
 Abb. 66. Grabstein in Groden (Amt Rixbüttel,
 Unterelbe).
 Abb. 67. Dotirsäule bei Wiesen (Unterfranken),
 man beachte die köstliche Lösung oben.
 Abb. 68. Grabstein in Königstetten (Grh. Hessen).
 Abb. 69. Stuhl aus Keitum (Sylt).
 Abb. 70. Stuhl aus Hixhausen (Westfalen).
 Abb. 71. Stuhl aus Amrum (im Hamburger
 Museum für Kunst und Gewerbe).
 Abb. 72. Stuhl aus Hessen-Nassau.
 Abb. 73. Eiserner Huthaken aus der Kirche in
 Kirchwärder (Dierlande).



- Sämtlich eigene Aufnahmen des Verfassers, ausgenommen
 Abb. 13 (von Carl Griefe, aus dem Werke von
 Griefe und Schwindrazheim: Lübeck).
 Abb. 32 (nach Aufnahme eines mir unbekanntem
 Photographen).
 Abb. 45 (nach Aufnahme des Tischlers Martlage
 in Preußisch-Oldendorf).
 Abb. 49 und 50 (nach Originalzeichnungen).

